

Bericht

über den Gottesdienst für die Senioren, den der Bezirksapostel Ehlebracht am Freitag,
dem 8. September 2000, im CentrO in Oberhausen gehalten hat.

Eingangslied: „Tut mir auf die schöne Pforte ...“ (GB Nr. 194)

Textwort: Jesaja 26, Vers 2:

**„Tut die Tore auf, dass hereingehe das gerechte Volk, das den
Glauben bewahrt.“**

Chor: „Jesus, erfülle mein Herze mit Freude ...“ (CM Nr. 148)

Bezirksapostel: Meine herzlich lieben Brüder, ihr lieben Geschwister alle und liebe Gäste! Ich freue mich, dass wir nach vier Jahren wieder einmal in diesem schönen gesegneten Rahmen zusammen sein dürfen. Möge der treue Gott in dieser Stunde den Wunsch der lieben Sänger erfüllen, der da lautete: „Jesus, erfülle mein Herze mit Freude ...“ Ihr Lieben, darum sind wir ja nach hier gekommen, um neue Kraft und Freude aus diesem Zusammensein mitzunehmen. Der treue Gott weiß schon, was seine Kinder brauchen, und er gibt dann auch immer wieder Freude und Frieden für unsere Seele.

Ihr lieben Geschwister, eben noch habe ich die Heilige Schrift aufgeschlagen. Da lag ein Wort vor mir – es hat mich einen Augenblick beschäftigt–, welches wir alle kennen. Dennoch erwähne ich es aufs Neue. Da heißt es im ersten Johannes-Brief: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3, 2).

In der Tat ist es so: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“, wir müssen heute noch glauben, so, wie wir gestern auch geglaubt haben. Wir wissen aber, dass der treue Gott seine Verheißung nicht verziehen wird, wenn es auch etliche für einen Verzug halten. Eins sei uns wieder einmal gesagt: Der Gottessohn und Bräutigam unserer Seele kommt nicht zu früh, aber auch nicht zu spät, sondern zu dem Zeitpunkt; den der Vater schon längst in seinem Erlösungsplan festgelegt hat. Deshalb glauben wir auch weiterhin an diese Botschaft und Verheißung. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden ...“

Ihr Lieben, wir werden ihn sehen, wie er ist. Ja, wie wird er wohl sein? Ich glaube, wir haben gerade am letzten Sonntag die Gestalt Jesu Christi vor die Seele gestellt bekommen, wie sie Johannes nach Offenbarung 1 gesehen hat: diese Majestät des Sohnes Gottes. Wir werden zutiefst ergriffen sein, wenn wir ihn dann sehen, wie er ist. Wir werden vielleicht auch wie ein Johannes niederfallen und ihn anbeten, so gewaltig wird es sein, wenn er erscheint. Aber heute, ich sage es noch einmal, müssen wir glauben; dann werden wir ihn sehen, wie er ist. Allerdings, so möchte ich sagen, können wir ihn auch heute schon in gewisser Weise sehen.

Ich denke daran, als ich junger Priester war und den zweiten oder dritten Gottesdienst halten sollte. Dann habe ich diesen auch durchgeführt mit zitterndem Herzen, wie ihr alle verstehen könnt, so wie heute Nachmittag auch. Nach dem Gottesdienst – ich ging durch den Gang und wollte hinaus – stand eine alte Schwester auf, reichte mir die Hand und flüsterte mir zu: „Ich habe den Herrn gesehen!“ Ihr lieben Geschwister, das hat mir in der damaligen Zeit sehr viel Kraft gegeben: „Ich habe den Herrn gesehen!“ Dazu kann man doch wohl nur sagen: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Matthäus 5, 8). So können wir, wenn wir uns den Blick dafür bewahren, durch den Mantel des Fleisches hindurchsehen. Dann können wir in gewisser Weise den Herrn auch heute schon in der Wirksamkeit seiner Boten sehen. Das führt in die Seligkeit. Dann sehen wir nämlich nicht die Fehler, dann sehen wir nicht das Fleisch, sondern dann nehmen wir das Wirken Gottes durch das Fleisch wahr.

Heute, so sagte ich eben, müssen wir noch glauben. Darum geht es auch erst einmal in dieser Stunde. Hier heißt es: „... dass hereingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahrt.“ Zunächst möchte ich an einen Noah erinnern. Von ihm heißt es: „... und er ererbte die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt“ (vgl. Hebräer 11, 7). Ich möchte an einen Abraham erinnern. Von ihm heißt es: „Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit“ (1. Mose 15, 6). Beide Gottesmänner in alter Zeit glaubten dem Herrn. Dadurch wurden sie gerecht.

Ihr Lieben, Glaube macht gerecht. Wenn hier von einem gerechten Volk die Rede ist, das den Glauben bewahrt, dann kommt diese Gerechtigkeit, wie gesagt, aus dem Glauben. Und woher kommt der Glaube? Wir wissen es, Apostel Paulus sprach es aus: „Der Glaube kommt aus der Predigt und das Predigen aus dem Wort Gottes“ (vgl. Römer 10, 17). So kommt es auch heute auf den Glauben an.

Wenn hier von einem Volk die Rede ist, das den Glauben bewahrt, dann möchte ich euch heute Nachmittag mal etwas ganz Schönes sagen: Ihr seid das Volk, das den Glauben bewahrt hat bis zur Stunde! Das kann ich auch begründen, nämlich durch das, was ich eben schon sagte: Durch den Glauben wurden Noah und Abraham gerecht. Und wenn heute ein ganzes Volk gerecht genannt wird, das den Glauben bewahrt, dann ist das doch nichts anderes und es wird doch nur dadurch bestätigt, dass Gott heute dasselbe tut, was er in alter Zeit mit Noah und Abraham getan hat. Deshalb darf ich euch das sagen: Ihr, meine lieben älteren, reifen Geschwister, zählt zu dem Volk, das den Glauben bewahrt hat bis zur Stunde. Ein schöneres Zeugnis kann ich euch wohl nicht ausstellen. Dabei denke ich auch an die Väter und Mütter, die ihre Kinder im Sinn und Geist Christi erziehen. Auch sie gehören zu dem Volk. Dann zähle ich auch unsere liebe Jugend dazu, die am Sonntag hier in dieser Halle zusammen sein wird. Auch sie kämpft den guten Kampf des Glaubens und zählt zu dem gerechten Volk.

Aber eines, meine Lieben, war schon bei Noah und Abraham wichtig: Beide mussten zu ihrer Zeit das glauben, was Gott in ihrer Zeit tat. Es hätte nicht ausgereicht, wenn sie nur einen allgemeinen Glauben an das, was früher einmal war, gehabt hätten, wenn es eben ein historischer Glaube gewesen wäre. Sie mussten das Zeitgemäße glauben. Diesen Glauben stellten die beiden Gottesmänner auch unter Beweis.

Denken wir einmal an Noah, das möchte ich nur zur Bekräftigung erwähnen. Als er anfing, die Arche zu bauen, hatte es bis dahin überhaupt noch nicht geregnet. Bis dahin wurde die Erde nur durch den Tau getränkt. Dieser Tau musste wohl so stark gewesen sein, dass er auch Wachstum hervorbrachte. Aber Regen in dem Sinne, wie wir ihn heute kennen, gab es damals noch nicht. Und Noah hatte die Verheißung eine Arche

zu bauen, weil es eine Sintflut geben sollte. Ich könnte mir gut vorstellen, dass er von den Menschen seiner Umgebung, die ungläubig waren, verhöhnt und verlacht wurde. Vielleicht haben selbst aus seinem engsten Kreis welche gefragt: „Ach Vater, wird das wohl so sein?“ Noah ließ sich nicht aus der Ruhe und dem Glauben bringen. Er baute weiter, bis die Arche vollendet war. Und dann kam, was verheißen war. Noah glaubte an das zeitgemäße Wort Gottes.

Auch Abraham glaubte. Auch in seiner schwersten Prüfung, als er seinen Sohn Isaak opfern sollte, verließ ihn sein Glaube nicht. Gott bewahrte ihn schließlich vor dieser Tat. Aber Abraham glaubte.

Wenn wir nun das Volk sind, das gerechte Volk, das den Glauben bewahrt, dann müssen auch wir zeitgemäß glauben. Dann müssen wir glauben, was heute durch den Geist Gottes offenbar wird. Ich denke, das können wir auch. Ja wir haben das wohl alle bis zur Stunde unter Beweis gestellt. Deshalb werden Gotteskinder für diesen Glauben auch belohnt werden. Sie werden den Herrn sehen dürfen, wie er ist: in seiner ganzen Größe und Herrlichkeit. Dann fängt ein ganz neues, anderes Leben an, das ewige Leben in der Herrlichkeit ohne Sorge und Schmerz, ohne Krankheiten und Enttäuschungen. In dieses neue Leben können wir uns mit unserem Verstand noch gar nicht hineinendenken. Unsere Seele fühlt aber unter dem Wort, dass es eine Herrlichkeit geben wird, die uns alle übermannen wird vor Erstaunen.

Nun aber sind wir noch hier auf der Erde. Wenn wir durch die offenen Tore hineingehen dürfen als das gerechte Volk, das den Glauben bewahrt, dann muss unser Glaube aber auch Glaubenswerke hervorbringen. Ohne geht es nicht. Ihr lieben Geschwister, was sind denn Glaubenswerke? Das größte Werk des Glaubens, das wir erbringen können, ist die Nachfolge bis zuletzt. Alles andere nämlich ist Leerlauf, wie es einmal der Stammapostel sagte. Selbst wenn sich im Leerlauf noch etwas bewegt, aber im Leerlauf kommen wir nicht mehr voran. Also: Die Nachfolge ist das wichtigste Werk des Glaubens, und die Umsetzung des zeitgemäßen Wortes und die Bereitung auf Wiederkunft Jesu Christi, das sind die Werke des Glaubens, die wir erbringen können. Schönerer Werke gibt es nicht, weil damit die Gewähr verbunden ist, dass wir auch das Glaubensziel erreichen.

Wenn es hier nun heißt: „Tut die Tore auf ...“, dann fragen wir uns: Was sind das für Tore? Wer tut sie auf? Ich will es sagen: Das ist kein Geringerer als unser himmlischer Vater selbst und sein Sohn Jesus Christus. Sie beide tun für uns die Tore auf, die in die Stadt führen. In welche Stadt führen sie denn?

Der Prophet Hesekiel hat seinerzeit die Stadt schon gesehen. Es war die Stadt Jerusalem mit ihren zwölf Toren, die heilige Stadt. Der Apostel Johannes spricht ebenfalls von dieser Stadt, dem neuen Jerusalem, das wir einmal einnehmen dürfen, ebenfalls mit zwölf Toren. Und welche Stadt ist es, in die wir gegenwärtig eingehen dürfen? Das ist die Stadt des neuen geistlichen Jerusalems, welche ebenfalls zwölf Tore hat. Wie heißen diese zwölf Tore? Ich will sie einmal benennen.

Die ersten drei Tore sind die drei Sakramente. *Die Heilige Wassertaufe ist ein wunderbares Tor*, durch welches wir alle teils als Kinder getragen wurden, teils selbst hindurchgeschritten sind. Dabei wurde uns die Erbsünde abgewaschen. Das ist das erste Tor in die geistliche Stadt Jerusalem.

Das zweite Tor ist die Heilige Versiegelung. Ihr lieben Geschwister, dieser Heiligen Versiegelung ist, wie wir wissen, die Erwählung vorausgegangen. Diese Erwählung, das haben wir schon oft gehört, können wir mit unserem Verstand nicht ergründen. Über diesem Tor der Heiligen Versiegelung stehen die Worte: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich“ (vgl. Römer 9, 15). Wir könnten lange über diese Gnadentat sprechen. Die Heilige Versiegelung war die Voraussetzung, dass wir Bürger in der Stadt Gottes wurden. Dadurch sind unsere Namen auch in das Lebensbuch des Lammes eingetragen worden. Unsichtbar tragen wir schon heute das Siegel und Zeichen des Lammes an unserer Stirn. Wenn wir in das himmlische Jerusalem einziehen, in diese wunderbare Stadt, die uns bereitet ist, dann werden auch diese Zeichen sichtbar sein.

Das dritte Tor ist das Tor des Heiligen Abendmahls. Was wäre ein Gottesdienst ohne Heiliges Abendmahl und vorausgehende Sündenvergebung?! Unsere Seele hat sich daran gewöhnt, dass sie in jeder Gottesdienststunde entlastet wird, frei gemacht von allen Schwächen, Bedrängnissen und Bürden. Das Heilige Abendmahl ist ein wichtiges Sakrament, und durch dieses Tor dürfen wir aus Gnaden immer wieder schreiten.

Was kommen nun für Tore? *Die nächsten drei Tore sind Freude, Friede und Trost.* Ihr Lieben, was wäre unser neuapostolisches Leben ohne Freude? Der treue Gott gibt uns immer neu Veranlassung, dass wir uns freuen dürfen. Und wenn einmal Traurigkeiten über uns kommen, dann wollen wir es halten, wie es Apostel Paulus gesagt hat, indem auch wir sagen: „Ich will mich freuen!“ Das Tor der Freude schenkt uns immer wieder die innere Ausgeglichenheit der Seele, und wenn wir ausgeglichen sind, schreiten wir auch durch das geistliche Tor des Friedens.

Der Friede ist etwas Wunderbares und macht unsere Herzen zufrieden in dem Herrn. Ein Dichter sagte schon einmal: „Friede, die leiseste aller Geburten ...“ Unmerklich legt sich doch im Gottesdienst durch das Wirken und Schaffen des Heiligen Geistes der Friede immer neu wie ein milder Tau auf unsere Seelen. Dann können wir auch mit dem Dichter sagen: Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt, ist mir wohl in dem Herrn. Also das Tor des Friedens ist ein wunderbares Tor, welches in die geistliche Stadt Jerusalem führt.

Dann kommt das Tor des Trostes. Wir alle haben schon einmal besondere Traurigkeiten erlebt, wo wir eines unserer Lieben an die Ewigkeit abgeben mussten. In solchen Situationen haben wir in besonderer Weise den Trost Gottes kennen gelernt. Dieser Trost machte die Seele ruhig und glättete ihre Wogen. Ihr lieben Geschwister, was wären wir als Gotteskinder ohne Trost? Betrübte Gotteskinder! Es gibt auch Menschen, die sich in solchen Situationen überhaupt nicht trösten lassen und dem lieben Gott die Schuld geben an ihrem Leid. Gottes Kinder lassen sich trösten und gehen immer aufs Neue gern durch das Tor des Trostes hindurch in die geistliche Stadt Jerusalem.

Dann kommen *drei weitere Tore und zwar Glaube, Liebe und Hoffnung.* Über den Glauben habe ich anfangs schon gesprochen, und es ist immer wieder schön, wenn wir durch dieses Tor des Glaubens schreiten können, indem wir auf Glaubenserlebnisse zurückgreifen können. Das stärkt unseren Glauben stets neu.

Das Tor der Liebe ist ein ganz besonderes Tor. Was lässt uns denn uns so wohl fühlen, wenn wir im Kreise beieinander sein dürfen in der Gemeinschaft, von der es hier im Wort hinter mir heißt. Das ist die Liebe, die uns zusammenführt, die ziehende Liebe unseres Gottes nach den Worten: „Zu eng wird die Kammer, es treibt mich hinaus, mit

Kindern des Höchsten zu gehn in sein Haus.“ Es ist sehr wohltuend für die Seele, wenn sie die Liebe Gottes verspüren kann, die doch hinter jedem geistgewirkten Wort steht.

Und dann kommt das Tor der lebendigen Hoffnung. Ihr lieben Geschwister, Gottes Kinder haben Hoffnung. Diese lebendige Hoffnung auf die baldige Erscheinung unseres Seelenbräutigams Jesus Christus wird in jedem Gottesdienst wieder genährt. Es gibt heute auf der Welt viele hoffnungslose Menschen. Gottes Kinder dagegen haben eine tiefe und selige Hoffnung in ihrem Herzen, und das lässt uns immer wieder freudig sein.

Jetzt haben wir schon neun Tore, die in die heilige geistliche Stadt Jerusalem führen. Jetzt kommen die letzten drei. *Es ist das Tor des Segens*, durch das wir immer neu hindurchschreiten dürfen. Und was wären wir ohne Segen! Ihr Lieben, wir wollen doch nicht ohne Segen durch unser Leben gehen! Sicherlich besteht der Segen nicht in erster Linie darin, dass wir im Natürlichen mehr hätten als andere. Der Segen geht tiefer. Segen ist es, und das sage ich noch einmal, wenn wir glauben dürfen, so wie der Liederdichter es sagt: „Er gab mir die Kindschaft, nahm mich auf und an. O wie bin ich fröhlich, dass ich's glauben kann!“ (GB 285, 2). Über den Segen könnte man zwei Stunden hintereinander sprechen, aber ich will mich kurz fassen. Ein wunderbares Tor ist dieser Segen, und ich wünsche euch von ganzem Herzen immerdar, auch in den zukünftigen Tagen, viel, viel Segen!

Dann kommt das Tor der Erlösung, ein wunderbares Tor. Es ist ja nicht nur damit getan, dass wir die Vergebung erleben im Gottesdienst. Es kommt im Hinblick auf unser Würdigwerden im Wesentlichen auf die Erlösung an. Wir müssen von dem alten Adam mehr und mehr erlöst werden. Das ergibt sich aus der Gnade; wenn wir daraus die nötigen Kräfte ziehen, dann können wir erlöst und dem Herrn ähnlicher werden. Das ist doch der tiefe Sinn unseres Glaubens. Ich habe es letzten Sonntag noch irgendwo gesagt. Der Herr möchte uns wieder zu Seelenmenschen machen. Das ist seine ganze Arbeit. Denn am Anfang war der Mensch eine lebendige Seele, als Gott ihn erschuf. Durch die Heilige Versiegelung, durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes und durch die erlösende Kraft im Heiligen Abendmahl sollen wir ihm gleich sein. Das können wir auch. Wir können wieder ganz Seelenmensch werden, und das ist so schön. Im Natürlichen hört man schon hier und da einmal sagen, wenn jemand über einen anderen spricht: „Das war eine Seele von Mensch.“ So einer ist ein angenehmer Mensch. Er strahlt so viel Würde, Liebe und Güte aus. Ihr Lieben, der neue Mensch ist ein Seelenmensch, und er strahlt auch Güte und Liebe aus. Er ist angenehm in der Umgebung, in der Gemeinschaft, um die es heute geht. Ich will nicht weiter darauf eingehen, die Zeit reicht nicht.

Das zwölfte und letzte Tor ist dann schließlich das Tor der Heiligung. Durch dieses Tor müssen wir einfach immer wieder in die heilige Stadt gehen. Ohne Heiligung geht es nicht. Wenn wir den ganzen Alltagsballast mitbringen würden in das Haus des Herrn, dann könnte unsere Seele kaum etwas aufnehmen. Also das Abstreifen des Alltags in seinem Haus ist eine Arbeit, die wir gewohnt sind und die uns dann auch den Herrn erleben lässt. Sie lässt uns den Herrn schauen, wie ich anfangs von der betagten Schwester sagte.

Ihr Lieben, das sind die zwölf Tore, wovon es hier heißt: „Tut die Tore auf, dass hereingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahrt.“ Wer durch diese zwölf Tore immer wieder in die Stadt, in das geistliche Jerusalem tritt, der wird heute wie ehemals selig. Das wünsche ich euch immerdar von ganzem Herzen, dass ihr immer wieder in der Stadt Gottes die Seligkeit empfangt, die notwendig ist, um das Stehen zu behalten, um

mutig und freudig vorwärts zu schreiten von einem Tag zum anderen, hin, dem Ziel aller Ziele zu. Amen.

Instrumentalstück

Bischof Bör: ... (Bandwechsel) ... in das Herz dessen, der uns diesen großen Segensnachmittag bereitet hat. Im Eingangsgebet hat unser Bezirksapostel gesagt, dass hier die älteren der Gotteskinder zusammengekommen sind, ältere Kinder also. Aber Gottes Kinder, die wir aus Gnaden sein dürfen, haben sich hier heute Nachmittag versammelt. Älter wird man als Mensch ganz von selbst, auch die Jugend wird älter. Und wenn der Herr bis dahin sein Werk noch nicht vollendet hat, sitzen in etlichen Jahren zum Seniorentag hier die, die am kommenden Sonntag, dem Jugendtag, vornehmlich hier sein werden. Als Mensch wird man älter, aber als Kind Gottes wird man reifer. Das wird durch die Arbeit des Heiligen Geistes bewirkt, durch das Wort, das uns der treue Gott durch den Stammapostel, durch unseren Bezirksapostel und die Apostel nahe bringt. Und da verbindet sich wirklich das Alter mit der Jugend, wie es der schöne Spruch hier an der Rückwand sagt, die gemeinsam auf gleichem Kurs zum Ziele sind. Und da wollen wir hin.

Wenn der Bezirksapostel uns bescheinigt hat, das gerechte Volk zu sein, das den Glauben bewahrt hat, dann haben wir aber heute Nachmittag auch wieder neue Kräfte empfangen, um zu tun, was wir lernen durften, nämlich das höchste Maß des Glaubens zu vollbringen, wie es der Bezirksapostel erwähnte: nachzufolgen bis zuletzt. Denn wir sind auf dem rechten Kurs, auf dem Weg und Kurs zum Ziel. Noch haben wir es nicht erreicht, wir wollen es aber auf jeden Fall schaffen.

Wir wollen uns auch mühen, durch diese schönen zwölf Tore einzugehen. Der liebe Gott hat aus Gnaden dafür gesorgt, dass wir durch die ersten drei Tore schreiten konnten, dass wir die Sakramente erlebt haben und erleben. Der Bezirksapostel hat im Hinblick auf das Ziel gesagt, dass der Herr Jesus keinen Augenblick zu früh, aber auch keinen Augenblick zu spät kommen wird. Ich habe dabei gedacht: Wie sieht es da mit uns aus? Wir brauchen uns also nicht darum zu sorgen, dass der Herr Jesus zu spät kommen könnte; er wird rechtzeitig erscheinen. Ich habe mir gesagt: „Sei du lieber ein bisschen früher da, dann kommst du wenigstens nicht zu spät.“

Dazu wollen wir die Zeit nutzen, die vor uns liegt, und immer wieder eingehen in diese schöne Stadt durch die Tore zur Freude, zum Frieden und zum Trost. Wir wollen uns am Altar Gottes den Glauben stärken lassen, wie das heute Nachmittag in so wunderbarer Weise geschehen ist. Wir wollen Liebe üben und Gutes tun. Wir wollen in der lebendigen Hoffnung bleiben, denn Gottes Kinder, die wir aus Gnaden sein dürfen, haben eine gewaltig große Hoffnung. Wir hoffen darauf, dass der Bräutigam unserer Seele bald kommt.

Lasst uns diese besondere Stunde, die wir heute Nachmittag hier erleben dürfen, ganz tief in unsere Herzen eingraben und lasst uns nicht vergessen, dass der Bezirksapostel uns ein so großes Zeugnis ausgestellt hat: das Volk zu sein, das den Glauben bewahrt hat. Daraus kann nur die Konsequenz folgen und der neue Entschluss in uns wachsen: Lieber Bezirksapostel, wir glauben dir, wir glauben dem Stammapostel; ihr lieben Apostel, wir glauben euch, denn ihr führt uns zu dem Ziel. Der liebe Gott mag schenken, dass wir es bald erreicht haben. Amen.

Chor: „Stern, auf den ich schaue ...“ (CM 140)

Bischof C. Schwerdtfeger: Herzlich liebe Brüder und Schwestern, ihr lieben Freunde und Gäste! Es fällt schwer, die Empfindungen des Herzens nach dem Durchleben dieser Stunde in Worte zu fassen. Es hat uns alle schon besonders berührt, als die Sänger zu Beginn dieser Stunde zum Ausdruck brachten: „Lass, o mein Heiland, geborgen mich sein ...“

Ich denke, wenn die Enkel bei euch Großeltern zu Besuch waren und man sie dann fragt, was ihnen bei den Großeltern am besten gefallen hat, dann werden viele der Kleinen sagen: „Das war da so schön! Da fühle ich mich geborgen. Es ist wunderschön bei Oma und Opa zu sein.“ Und doch habt ihr heute den Wunsch geäußert: „Lass mich doch geborgen sein!“, in dem Wissen: Die größte Geborgenheit, der schönste Augenblick ist beim Herrn Jesus zu erleben, in der Gemeinschaft der Gotteskinder, geschart um unseren Bezirksapostel und unsere Apostel.

Unser Bezirksapostel hat uns ja ganz wunderbar angesprochen. Er sprach von einem gerechten Volk und meinte damit eben nicht irgend eines, sondern er sprach uns an. Das hat so unendlich wohl getan. Gerechtes Volk, nicht aus den Taten und der Werkgerechtigkeit, sondern gerecht aus dem Glauben. Es gibt vielleicht manche Menschen, die dann sagen: „Jetzt macht man es sich aber sehr einfach.“ Brüder und Schwestern, wir wissen, dass Glaube, als eine Kraft im Herzen getragen, weiterhilft und vor dem Herrn, so hörten wir es, gerecht macht.

Ich kann mich gut erinnern: Als ich noch ein kleiner Junge war und sich sonntags immer wieder Brüder und Schwestern einfanden und mit den Eltern zusammen waren, wurden viele Lieder gesungen, die ich gar nicht kannte. Sie standen schon damals nicht mehr in der Mappe. Aber wenn dann dieser Kreis gesungen hat, dann stellten sich bei mir als kleinem Jungen die Haare hoch. Irgendwann einmal habe ich diese Mappe in die Hände bekommen und las dann, dass es Lieder waren aus dem Zyklus: „Aus zwölf Perlen sind die Tore.“ Heute haben wir von diesen zwölf Perlen gehört als den Toren zu dieser wunderbaren Stadt, zu der wir eingehen.

Wenn man an manche Stadtanlage des Mittelalters denkt, dann waren die Tore oft der Schwachpunkt. Heute hat uns der Bezirksapostel die Tore benannt als die besonders fest gefügten, durch die man hineingehen kann in diese wunderschöne Stadt. Dazu muss man sich immer wieder neu durchringen.

„Ich will mich freuen!“, so haben wir es gehört. Man muss sich morgens gar nicht vornehmen: „Ich will mich heute ärgern“ oder „Ich will heute mal traurig sein“, das kommt von allein. Aber durch das Tor der Freude hineingehen in die Stadt, in der wir Gemeinschaft haben können mit dem Herrn, muss man ganz bewusst. So sind wir aufgerufen worden, immer neu bewusst einzugehen in diese Stadt. Dort wollen wir bleiben. Brüder und Schwestern, und wenn wir nun das ausdrücken wollten, was wir jetzt fühlen, dann können wir wohl nur mit dem Liederdichter sagen: „So halte fest denn, was du hast, halt aus in Treu und Glauben und lass durch keine Lust und Last dir deine Seele rauben.“ Amen.

Apostel Zeidlewicz: Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde und Gäste! Vor diesem Gottesdienst hat unser Bezirksapostel gebetet, dass wir nicht gesellig beieinander sein, sondern Gemeinschaft erleben wollen. Nun haben wir Gemeinschaft mit unserem

Bezirksapostel und den treuen Gottesmännern, die ihn umgeben, erleben dürfen bis hierher. Das hat unsere Herzen dankbar gemacht.

In seinem Dienen an unseren Seelen hat unser Bezirksapostel des öfteren die Anrede gebraucht: „Meine Lieben!“ Haben wir das so ganz auf uns beziehen dürfen? Ich denke, es hat einem jeden sehr wohl getan, in dieser Hochachtung angesprochen zu werden, die aus dem Bewusstsein resultiert: Hier ist das Eigentum des Allerhöchsten versammelt!

„Meine Lieben, es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ Dieses schöne Johannes-Wort hat unser Bezirksapostel in unsere Mitte gestellt. Dabei dachte ich an einen Gottesdienst vor vielen Jahren, den Bezirksapostel Engelauf einmal hielt. Damals sagte er: Wenn jetzt sichtbar wäre, wie jeder einzelne von uns beschaffen ist, dann würden wir alle sagen: „Sieh mal da, mein Bruder/meine Schwester ist ja wie Jesus!“ Es ist noch nicht erschienen, was wir *bis jetzt schon* werden durften. Und die Entwicklung geht immer weiter, bis der Herr kommt. Der Herr hört nicht auf, seine Kinder zu gestalten. Wie herrlich werden sie dann erst sein, wenn sein Werk vollendet ist!

Ja, ihr Lieben, schon heute ist die Begegnung mit einem Gotteskind ein Labsal, wenn sich so recht die Liebe zeigt, wenn man erleben kann: Hier ist eine Entwicklung im Sinne des Herrn vor sich gegangen.

„Tut die Tore auf ...“ Wir haben die vielen schönen Tore der Stadt nun gesehen. Der Bezirksapostel hat sie uns gezeigt. Ich habe so denken müssen, dass bei einer Stadt die Tore normalerweise an der Peripherie verteilt sind. Aber hier handelt es sich doch um *eine* Toranlage, wo ein Tor nach dem anderen zu durchschreiten ist. Denn auf welches Tor wollten wir verzichten? Wollten wir auf den Segen verzichten? Wollten wir auf die Erlösung verzichten? Oder auf Glaube, Liebe und Hoffnung? Alle diese Tore sind zu durchschreiten, wie auch zunächst als grundlegende Tore die Sakramente. Und darauf kommt es eben an: nicht nur die Tore zu sehen, sie zu betrachten und festzustellen, dass die Möglichkeit besteht, in die Stadt zu kommen. Unsere Aufgabe ist es, hindurchzuschreiten und dann auch in der Stadt zu bleiben.

Wie können wir das Tor des Segens durchschreiten? Ihr braucht darin eigentlich keine Unterweisung mehr, ihr habt das zeit eures Lebens ja geübt, euch stand dieses Tor immer offen wegen eurer treuen Opfer. Und das Tor der Erlösung? Liebe Geschwister, man kann es durchschreiten, indem man überwindet, indem man an sich arbeitet. Eben haben wir noch gehört: dazu gibt der Glaube die Kraft.

Unser Bezirksapostel sprach von dem großen Lohn, den der Glaube einmal nach sich ziehen wird. Eigentlich ist der Glaube *an sich* schon ein Lohn; denn wir sprechen nicht umsonst von einem „seligen Glauben“. Ihr könntet vieles darüber berichten, wie selig man ist, wenn man wirklich glaubt. Warum? Weil man dann nämlich den Herrn erlebt, wie er sich offenbart und beweist. Das wiederum stärkt den Glauben und lässt einen erneut die Gerechtigkeit erlangen. Sie wird ja manches Mal gestört: dadurch, dass wir noch sündigen. Aber das Opfer Christi, das wir im Glauben ergreifen, bringt immer wieder alles in Ordnung. Es entsteht die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Wir hörten von Abraham. Ihr Lieben, als der Herr zu ihm trat und sagte: „Ziehe aus aus deiner Freundschaft“, war das ein Auftrag. Aber der Herr hat auch eine Verheißung daran geknüpft und gesagt: „Und ich will dich zum großen Volk machen. Du sollst ein Segen sein und durch dich sollen alle Völker gesegnet werden.“ Dann liest man in der

Heiligen Schrift, ganz unmittelbar danach, den Vers: „Da zog Abram aus.“ Mit anderen Worten: Darin zeigte sich sein Glaube, dass er das Wort des Herrn unverzüglich aufnahm und umsetzte, ohne viel zu fragen.

Mancher unter uns – ja, die meisten sind darin Meister geworden in ihrem Glaubenslauf und haben immer wieder den Herrn erleben können wie Abraham ja auch. Er hat den Herrn erleben können; manchmal musste er auch ein wenig warten und Geduld haben. Aber der Herr war mit ihm auf seinem ganzen Weg. So ist er auch mit uns. Und schließlich tut sich ein Tor für uns auf, ohne dass wir die Stadt noch einmal verlassen müssten – das ist das Wunder–: das Tor – ich darf das jetzt mal sagen, es ist kein biblischer Begriff – zum Hochzeitssaal, zur Hochzeit des Lammes. Ach, würde dann auch jeder hindurchgehen können! Darüber entscheiden wir allerdings heute. Der Herr hält uns diese Tür noch auf. Wir sind dankbar, dass wir diese Aussicht haben, und folgen deshalb gern nach. Amen.

Chor: „Herr, dein Wort, die edle Gabe ...“ (CM 156)

Ap. König: Meine herzlich lieben Brüder und Schwestern, liebe Freunde und Gäste! Ja, ihr Lieben, das ist es, was das Volk des Glaubens, das gerechte Volk, auszeichnet: Es ist uns um sein Wort zu tun, das Wort des Herrn. Dadurch sind wir zum Glauben gekommen. Daraus ist die Gerechtigkeit hervorgegangen.

Als ich gerade zum Altar schritt, fiel mein Blick auf dieses wunderschöne Blumenbeet hier. Ich glaube, kein Maler kann es so schön darstellen. Es ist eine wunderbare Farbenpracht. Wenn man in eure Herzen schauen könnte, wenn die natürlichen Augen durch das Fleisch hindurchdringen könnten, dann würde in dieser Halle ein Blumenbeet in Erscheinung treten, das noch viel schöner ist. Wir alle sind Bestandteil dieses Gartens unseres Gottes. Ein jeder ist eine schöne Blume, die dem Gärtner, dem Herrn, Freude macht. Das ist das gerechte Volk, von dem wir heute Nachmittag gehört haben, das den Glauben bewahrt.

Apostel Paulus sagt im Römerbrief: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Ihr Lieben, das sind die, die den Glauben bewahren; sie *leben* ihres Glaubens, sie zeigen Werke ihres Glaubens, geben nicht nur nach außen ein frommes Bild ab und weisen auf ihren Glauben hin, sondern sie sind erfüllt von einem starken, sicheren und lebendigen Glauben. Dieser lässt sie Glaubenserfahrungen sammeln, Glaubenserlebnisse haben, lässt sie im Glauben vorankommen.

Wir gehen alle gemeinsam den Weg des Glaubens. Man kann auch sagen: Wir sitzen alle im selben Boot, im Boot der Kirche Christi. Da gibt es kein separates Boot für die Kinder, die vielleicht auf verkürztem Kurs segeln, kein separates Boot für die Jugend, die noch einen Extraausflug macht, kein separates Boot für die betagten Geschwister: Wir sitzen alle im selben Boot und dürfen zu dem gerechten Volk zählen. Und wir segeln auf richtigem Kurs, auf direktem Kurs zum großen Tag des Herrn.

Wir haben heute Nachmittag mit unserem Bezirksapostel eine Stadtbesichtigung gemacht. Wir haben das neue Jerusalem, die Stadt Gottes, einmal angesehen und ein besonderes Augenmerk auf die Tore gehabt. Es ist schon schön, sich in mancher mittelalterlichen Stadt die Stadttore anzusehen, wo vielleicht Steinmetze in kunstvoller Weise an der Arbeit gewesen sind und solch gute Arbeit erhalten geblieben ist über Jahrhunderte. Aber unvergleichlich schöner sind die Perlentore, von denen wir heute

gehört haben. Eben sagte es schon Apostel Zeidlewicz: Es ist eine Toranlage, ein Tor hinter dem anderen; denn welches hätten wir auswählen wollen? Welches wäre das wichtigste? Alle sind in gleicher Weise wichtig. Und wer es geschafft hat, durch alle zwölf hindurchzugehen, der wird an die Tür kommen, die der Herr für die Getreuen auf tun wird, die heute das gerechte Volk des Herrn ausmachen, die heute den Glauben bewahren, die heute des Glaubens Werke zeigen. Gemeinsam gehen wir diesen schönen Weg.

Gestern Abend nach dem Gottesdienst sagte ein betagter Bruder zu mir: „Heute wären wir 50 Jahre verheiratet, heute hätten wir goldene Hochzeit, aber meine Frau ist schon eine Anzahl von Jahren drüben am anderen Ufer.“ Ihr Lieben, das Schöne ist, dass auch die am anderen Ufer zu diesem gerechten Volk zählen, das heute den Glauben bewahrt. Sie stehen mit uns in derselben Erwartung, sie stehen mit uns in derselben Vorbereitungsarbeit. *Gemeinsam* erwarten wir den großen Tag des Herrn, gemeinsam werden wir einmal dabei sein und die Braut des Herrn ausmachen. Das ist das Schöne. So lasst uns weiter pilgern und dem Herrn die Treue halten, bis wir daheim sind. Amen.

Apostel Brinkmann: Ihr Lieben alle! Als unser Bezirksapostel heute Nachmittag ins Ämterzimmer trat und dort Platz nahm, schaute er die Apostel und Bischöfe an und fragte: Wer hat denn heute Nachmittag die besten Gedanken mitgebracht? Einige Apostel antworteten im Chor: „Du!“ Das haben wir erlebt. Göttliche Gedanken, erweckt durch den Heiligen Geist im Gefäß unseres Bezirksapostels, der uns heute Nachmittag in wunderbarer Weise auf einen ganz wichtigen Punkt unserer Lebensplanung aufmerksam gemacht hat, den Punkt der Bewahrung.

Wenn wir auf unser Leben zurückschauen, ganz gleich, wie lang es bisher war, dann können wir es eigentlich in verschiedene Abschnitte unterteilen: Erwerben, Bewahren und Vollenden.

Ich denke, mit zunehmendem Alter kommt man aus der Zeit des Erwerbens heraus und ist viel mehr im Bewahren tätig. Unser Bezirksapostel hat uns heute gesagt, wie wichtig es ist, in dem Zustand der Gerechtigkeit zu bleiben, das zu bewahren, was wir erworben haben. Dann hat er uns darauf hingewiesen, dass der Entwicklungsprozess unserer Seele weitergeht. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein *werden*, aber das Wunder des Werdens erleben wir mehr und mehr und werden es dann im Augenblick der Verwandlung erleben, wenn der Herr Jesus wiederkommt.

Was könnte das Bewahren der empfangenen Geistesschätze, unseres Glaubens, unserer Hoffnung, unserer Liebe und Zuversicht, des Gefühls der Nähe Gottes, stören? Das könnte passieren, wenn viel zu viele eigene menschliche Gedanken sich in unserer Seele bewegten, wenn große Ängste bezüglich der Zukunft aufträten oder wir die Vergangenheit über die Gegenwart stellen würden und dem nachweinen, was vergangene Zeiten und Tage gebracht haben, wenn wir uns nach dem zurücksehnen, was uns früher erfüllt und erfreut hat. Ihr Lieben, wir wollen bewahren, indem wir das Wort Gottes der Gegenwart hoch achten, indem wir die göttliche Sendung von heute hoch achten, erhöhen in unseren Herzen und in unseren Seelen. Wir wollen bewahren, was der Herr in unser Glaubensleben gestellt hat, nämlich die Sicherheit und die Zusage: „Ich will wiederkommen um euch zu mir zu nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“

Als wir heute Nachmittag hier zur Halle fahren, sahen wir viele festlich gekleidete Gotteskinder in großen Gruppen diesem Ort zuströmen. Ich habe bei mir gedacht: Wie

unterscheiden sich doch die, die heute Nachmittag hier in die Arena gehen, von den vielen anderen, die jetzt auch ihren Freitag begehen! Ihr lieben Geschwister, es ist ein ungewöhnlicher Tag für einen Gottesdienst, aber lasst uns den Unterschied bewahren, den unser Kurs darstellt, den unser Ziel darstellt, den die Bedienung unserer Seele darstellt. Dann lasst uns, und das wünsche ich euch von ganzem Herzen, viele „Frei-tage“ erleben: Tage, an denen wir seelisch frei von Sorge sind, Tage, an denen wir frei von Lasten sind, Tage, an denen wir schmerzfrei sind, wo nichts uns beschwert, wo keine Sorge drückt. Lasst uns, ihr lieben Gotteskinder, angstfrei und sorgenfrei dem Tag der Wiederkunft Christi entgegengehen. Amen.

Bezirksapostel: Ihr Lieben, wenn ich so auf die Uhr sehe, dann muss ich sagen: So eine Stunde ist auch nicht mehr das, was sie früher mal war. Die Zeit ist schon vorüber, und die vielen Brüder sitzen noch da. Ich hätte große Lust, noch einige heranzuziehen. Aber wir wollen uns an die Zeit halten. Es kommt allerdings der Augenblick, wo es keine Zeit mehr geben wird und wo wir dann plaudern können, Stunde um Stunde, Ewigkeit für Ewigkeit. Ihr lieben Geschwister, darauf wollen wir uns freuen. Nun aber möchte ich noch mit euch das Heilige Abendmahl feiern. Wir wollen uns erheben und beten miteinander nach den Worten Jesu ...

Nach der Feier des Heiligen Abendmahles (GB 558) beendete der Bezirksapostel den Gottesdienst mit Gebet und Segen.

